

Gemeinde Allschwil

Hinweisinventar Nachkriegsarchitektur und kommunale Unterschutzstellung

Erstellt im Auftrag der Gemeinde Allschwil durch Simon Heiniger und Dorothee Huber, Sommer 2022



Wohlfahrtsgebäude Elco Papier, 1966, Spitzwaldstrasse 55A-D

Gemeinde Allschwil

Hinweisinventar Nachkriegsarchitektur und kommunale Unterschutzstellung

Inhalt

Einleitung	3
Anlass und Auftrag	3
Grundlagen	3
Ergebnis	4
Bauliche Entwicklung	4
Architektonische Tendenzen	4
Methodische Überlegungen	5
Empfehlung	5
Ausgewählte Literatur und Quellen	5

kommunal zu schützen

Baselmattweg 110...	Wohnüberbauung in den Jucharten, 1986	6
Baselmattweg 147...	Langmatten, 1974	10
Baselmattweg 179...	Gesamtüberbauung Metzgerersmatten, 1968	13
Bettenstrasse 73	Tenniscenter Paradies, 1982	16
Binningerstrasse 107	Metallbauwerkstatt, 1970	20
Binningerstrasse 154...	Gesamtüberbauung Kimmo AG, 1963	23
Hagmattstrasse 17	Gewerbeliegenschaft Birrer AG, 1989	27
Hegenheimermattweg 76	Freizeithaus, 1991	30
Hegenheimermattweg 80	SKA Sportanlage Bachgraben, 1986	33
Hegenheimermattweg 150	Garderobengebäude und Sportanlage, 1977	36
Herrenweg 151	Wasserturm Allschwil, 1970	39
Himmelrichweg 1...	Überbauung «Mühle», 1980	42
Judengässli 43	Einfamilienhaus mit Garage und Schwimmbad, 1959	45
Lettenweg 25	Sekundarschule Letten, 1957	48
Quellenweg 6...	6 zusammengebaute Einfamilienhäuser, 1978	52
Spitzwaldstrasse 55A...	Wohlfahrtsgebäude Elco Papier, 1966	54
Steinbühlweg 20	Wohnhochhaus im Päpstler, 1960	57
Tulpenweg 4	Calvin-Haus, 1989	60

Gemeinde Allschwil

Hinweisinventar Nachkriegsarchitektur und kommunale Unterschutzstellung

Einleitung

Anlass und Auftrag

Im Rahmen der kommunalen Nutzungsplanung kann die Gemeinde auch Schutzzonen und schützenswerte Einzelobjekte bezeichnen. Die aktuelle Zonenplanrevision veranlasste die Planungsbehörden von Allschwil in einem ersten Schritt, ergänzend zu den bereits unter Schutz stehenden Einzelbauten und Ortbildern die im ISOS (2008/2018) mit Erhaltungsziel A aufgeführten Gebiete mit Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege erneut zu bewerten und in einem Bericht zuhanden des Gemeinderats zusammenzufassen (2020/2021).

In einem nächsten Schritt soll nun der Schutzstatus der nach 1945 erstellten Einzelbauten (Epochenbegriffe Nachkriegsmoderne, Nachkriegsarchitektur) überprüft und vor allem die im Zeitraum 1971-2000 entstandenen Bauten auf ihre Schutzwürdigkeit hin untersucht werden. Die Distanz von 20 Jahren zur Inventarisierung von 2004 (BIB Bauinventar des Kantons Basel-Landschaft) erlaubt es, den jüngeren Bestand an schützenswerten Bauten auf der Grundlage der neuen Fachliteratur und mit Blick auf die Anforderungen des BIB kritisch zu würdigen. Der Kanton schuf mit dem BIB als Hinweisinventar mit empfehlendem Charakter ein Gefäss, in das die Gemeinden dem Vorbild folgend ihre neu gewonnenen Erkenntnisse über schützenswerte Bauten einbringen können.

Im Auftrag der Gemeinde Allschwil, Abteilung Bau – Raumplanung – Umwelt, überprüften Simon Heiniger, Architekt, und Dorothee Huber, Kunsthistorikerin, die im BIB aufgeführten Bauten aus dem Zeitraum nach 1945 und erweiterten das Hinweisinventar um schützenswerte Bauten, die zwischen 1971 und 2000 entstanden sind. Die Autoren unternahmen im Sommer 2022 mehrere Begehungen im ganzen Gemeindegebiet und vertieften die so getroffene Auswahl an potentiell schutzwürdigen Bauten anhand der im Gemeindearchiv aufbewahrten Baueingabepläne, der Fachliteratur und weiterer Quellen. Die Auswahl von 18 Bauten, darunter 5 Bauten aus dem Zeitraum vor 1970, wurde anschliessend in einem Fachausschuss der Gemeinde im Herbst 2022 diskutiert.

Grundlagen

- BIB Bauinventar des Kantons Basel-Landschaft, Gemeinde Allschwil (2004)
- Die im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege BL durch Claudio Affolter vorgenommene Inventarisierung der schützenswerten Einzelbauten erfasst Bauwerke mit Baujahr bis 1970. Von den nach 1945 entstandenen Bauten bezeichnet das BIB die Katholische Kirche St. Peter und Paul als kantonal zu schützen und sieben Einzelbauten als communal zu schützen.
- ISOS Bundesinventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung, Kanton Basel-Landschaft, Gemeinde Allschwil, 2. Fassung 2008, korrigiert 2018; Bericht von Martina Löw: Umsetzung ISOS als Grundlage für die Revision der Zonenordnung Siedlung (2021)
- Gemeinde Allschwil, Gesamtübersicht, Auszug Bauten nach 1945

Kriterien

Die im BIB formulierten Kriterien haben weiterhin Gültigkeit auch für die im Zeitraum 1971-2000 entstandenen Bauten.

Kriterien der kantonalen / kommunalen Schutzwürdigkeit:

1. Bedeutung von Stellung und Gliederung

- Stellung innerhalb eines Quartiers
- Hauptakzent/Ergänzung im Ensemble - Konzept von Grundriss und Aufriss

2. Erhaltungszustand

- Originale Bausubstanz: Fassaden, Dach, Fenster und Türen
- Originale historische Ausstattung
- Qualität von späteren baulichen Veränderungen

3. Typologischer Stellenwert

- Seltenheit
- Reinheit eines Bautypus
- Interessante Sonderlösung

4. Historischer Denkmalwert

- Bedeutung für Kanton/Gemeinde
- Angewandte Bautechnik/Konstruktion
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung - Nutzung/Ausstattung

5. Kunsthistorische Bedeutung

- Qualität der Architektur, der bildenden Kunst, der Volkskunst und des Kunsthandwerks
- Art der Repräsentation (Grösse, Lage, Schmuck) - Vorbildfunktion für die weitere Entwicklung

6. Qualität der Umgebung

- Zustand von Hofbereich, Gartenanlage
- Materialisierung: Pflästerung, Kies, Rasen - Wegführung und Einfriedung

Ergebnis

Bauliche Entwicklung

Die Bautätigkeit in Allschwil wird seit den 1920er Jahren auf der Grundlage von Bebauungsplänen geregelt. Der Bebauungsplan von 1926 ermöglichte die Bebauung mit freistehenden Ein- und Zweifamilienhäusern entlang der neu festgesetzten Strassen zunächst in den stadtnahen Bereichen von Neuallschwil. Auf der Grundlage des Kantonalen Baugesetzes von 1942 erarbeitete die Gemeinde den 1956 festgesetzten Zonenplan. Dieser unterstützte die Bildung von Quartiereinheiten und die differenzierte Bebauung mit Einzel-, Gruppen- und Reihenhäusern ausserhalb der neu eingeführten Dorfkernzone. Die in den Jahren der Hochkonjunktur steigenden Bodenpreise beförderten die Entstehung von Mehrfamilienhäusern, zunächst entlang den Hauptstrassen.

Die Bevölkerung war von 7900 Einwohner:innen im Jahr 1950 um 63% auf 12 875 im Jahr 1960 und um 37% auf 17 638 im Jahr 1970 angewachsen. Danach flachte das Wachstum ab. Die Gemeinde zählte im Jahr 2000 18 248 Einwohner:innen.

Seit den 1960er Jahren sucht die Gemeinde mit dem Instrument der Gesamtüberbauung die städtebauliche Qualität der Siedlungsentwicklung zu heben. Die Gesamtüberbauungen Im Päpstler (1961), Kimmo (1963) und Metzgersmatten (1967) stehen beispielhaft für diesen Ansatz. Gleichzeitig und komplementär dazu entwickelte sich der Rosenberg zur privilegierten Lage für Einfamilienhäuser (Zonenplanvorschrift Rosenberg 1970). Mit der Teilplanung Bachgraben (1966) wurde die geordnete Entwicklung des Gewerbequartiers am nordwestlichen Rand des Gemeindegebiets und der Freihaltezone für Sport- und Freizeitanlagen beidseits des Bachgrabens vorangetrieben.

Um den Auswachsen einer ungeordneten Bautätigkeit in Folge der Hochkonjunktur zu begegnen, sah das neuen Kantonale Baugesetz von 1967 die Einführung von Landschafts- und Dorfbildschutzmassnahmen vor (revidierter Zonenplan 1975). In den 1970er Jahren setzt sich der Grundsatz des qualitativen Wachstums auch im Bauen durch.

Bei der Frage nach dem Selbstverständnis der Gemeinde wird nun verstärkt die Erhaltung und Pflege des Dorfkerns mit der grossen Zahl an Sundgauer Fachwerkhäusern betont. 1980 setzte die Dorfkernplanung ein. Als grösste Gemeinde des Kantons legt Allschwil Wert auf die Erhaltung des alten Dorfes und die Pflege einer dörflichen Identität (1968 Gründung des Heimatmuseums, 1977 Einführung des Dorfmarktes).

Architektonische Tendenzen

Bei der Auswertung des Baubestandes 1970-2000 nach den Kriterien schützenswerter Bauten fällt auf, dass die Architektur in Allschwil sich an den in der Region vorherrschenden Tendenzen ausrichtet. Die Grundsätze der Nachkriegsmoderne (aufgelockerte Mischbauweise, Materialvielfalt, individuelle Formgebung) haben nach wie vor Gültigkeit, doch lassen sich nach 1970 vermehrt auch wiederum regionalistische Tendenzen ausmachen (Sichtbackstein, Holzelemente in der Fassade, Erdfarben). Auch die Postmoderne hinterlässt ihre Spuren, allerdings in der in der Region Basel charakteristischen moderaten Form (formale Experimente, Materialmix und Popfarben).

Bei den 18 zur Unterschutzstellung vorgeschlagenen Bauten herrschen die Wohnbauten vor. Sowohl bei den Gesamtüberbauungen (5 Objekte: Im Päpstler, Kimmo, Metzgersmatten, Langmatten, In den Jucharten) lässt sich das Bestreben erkennen, den Boden effizient zu nutzen und preiswerten Wohnraum anzubieten. Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser stehen nicht mehr im Vordergrund (das von uns vorgeschlagene Wohnhaus am Judengässli datiert von 1959), die Ausnahme bildet das ehem. Wohlfahrtsgebäude mit Wohnungen der Firma ELCO (1966-68). Bevorzugt werden dichte Bauweisen wie die zusammengebauten Einfamilienhäuser an der Quellenstrasse und am Himmelrichweg (Quartierplanung Mühle/Himmelrich). Einen nächsten Schwerpunkt bilden die Bauten für Sport und Freizeit (herausragend die Tennishalle von Heinz Isler, 1982) vor allem am Bachgraben. Unter den öffentlichen Bauten nimmt der Wasserturm eine Sonderstellung ein. Schulhäuser werden im Zeitraum 1970-2000 keine gebaut. Das architektonisch bedeutungsvolle Schulhaus Letten stammt von 1957/1958 (im BIB).

Methodische Überlegungen

Die gebräuchlichen Schutzinstrumente unterscheiden in der Regel den Schutz von Einzelbauten und Siedlungen (BIB) und den Schutz von Ensembles, Baugruppen, Siedlungen, Strassenzügen u.ä. (ISOS). Seit den 1970er Jahren entstehen im Zuge von Gesamtüberbauungen und Quartierplänen städtebaulich und architektonisch sorgfältig gestaltete Überbauungen und Ensembles, die in den gängigen Schutzkategorien nur ungenau und unbefriedigend Platz finden. Hier sind die Planungsbehörden gefordert: Mit welchen Instrumenten lässt sich eine Wohnüberbauung aus verschiedenartigen Einheiten angemessen schützen (und auch adäquat weiterentwickeln)? Auch im Falle der öffentlichen Ensembles von Kirchen- und Schulbauten greifen die bestehenden Schutzinstrumente nur unzureichend. Die gerade für die städtebauliche Gliederung und Akzentuierung der weiträumigen, gleichförmigen Wohnbebauung zwischen Dorfkern und Stadtrand wichtigen öffentlichen Ensembles von Kirchen und Schulhäusern lassen sich mit den gegebenen Mitteln nur ungenügend schützen – und aufwerten (Beispiel Sekundarschule Letten).

Empfehlung

Wir empfehlen der Gemeinde Allschwil, die von uns für das Hinweisinventar ausgewählten und untersuchten 18 Objekte unter Schutz zu stellen, 16 als kommunale und zwei als kantonale Schutzobjekte. Wir sind überzeugt, dass die Pflege des schützenswerten Bestandes zur allgemeinen Hebung der Bau-, Architektur- und Siedlungsqualität, heute «Baukultur», beiträgt.

Ausgewählte Literatur und Quellen

(Allschwil, Bauliche Entwicklung nach 1945)

BIB, *Bauinventar Kanton Basel-Landschaft*, erstellt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege durch Claudio Affolter 2004

Germann, Jörg, «Baudenkmäler im Leimental», in: *Allschwil und Schönenbuch*, Das schöne Baselbiet, Heft 5, Liestal 1958

Hasche, Katja/Hanak, Michael, *Bauten im Baselbiet: eine Architekturgeschichte in 12 Spaziergängen*, Basel 2009

Heimatkunde Allschwil, verfasst von Leo Zehnder und Mitarbeitern, Liestal 1981

Heyer, Hans-Rudolf, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft*, Bd. 1, Der Bezirk Arlesheim, Basel 1969

ISOS, *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung*, Gemeinde Allschwil, Bezirk Arlesheim, Kanton Basel-Landschaft, Bd. 2, Hg. Departement des Innern, Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, Bern 2008/korrigiert 2018

Murbach, Ernst/Lusser, Josef Martin, *Allschwil* (Schweizerische Kunstmäler Nr. 171, Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte), Bern 1975.

Quartierplanung «In den Jucharten» – Ideenkatalog «Akzente», erstellt von Burckhardt + Partner AG Generalplaner und Architekten im Rahmen der Quartierplanung, 1985

In den Jucharten – Pressemappe, erstellt von Stamm Immobilien AG im Rahmen der Vermietung der Siedlung In den Jucharten, 1987

Rainer Schützzeichel, *Bestandsbeschrieb Heinz Isler*, in: Website gta Archiv / ETH Zürich, Mai 2021, archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/heinz-isler

Quellen (summarisch)

- Planarchiv Gemeinde Allschwil
- Historische Kartenwerke, Bundesamt für Landestopografie swisstopo
- Fotografien: Simon Heiniger / Dorothee Huber
- Situationspläne: Amt für Geoinformation Basel-Landschaft, GIS-Fachstelle (bearbeitet)

Simon Heiniger und Dorothee Huber, September 2022

Adresse:
Baselmattheweg 110-152, Muesmattweg
40-126, Marsstrasse 17-19

Parzelle:
469, 3429, 3430



Objekttyp:
Siedlung

Objektnamen:
Wohnüberbauung in den Jucharten

Baujahr:
Baugesuch: 1986, Bezug: 1987/88

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
Burckhardt und Partner AG, Basel

Bauherrschaft:
Stamm Bauunternehmung AG

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisation:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Kurzbeschrieb:

Bevor im Januar 1986 das Baugesuch für die Wohnüberbauung eingereicht wurde, diente das Land vierzig Jahre lang als Lagerplatz für Baumaschinen und Werkzeuge der Bauunternehmung Stamm AG, nachdem man hier Sand für den Bau gewonnen hatte. Die zunehmende Wohnnutzung in der Nachbarschaft jedoch liess diese gewerbliche Nutzung nicht mehr zu.

Die sechzehn viergeschossigen Gebäude gliedern sich in symmetrischer Anordnung um einen grossen und zwei kleinen Höfe. Ein Fussgängerweg führt längs durch die gesamte Überbauung. Das mit der Planung beauftragte Büro Burckhardt und Partner AG verfolgte ein äusseres Erscheinungsbild entlang dem Baselmattheweg und eine innere Welt entlang der Fussgängererschliessung, den Höfen und Pflanzgärten. Über die gesamte Siedlung gibt es zwei Wohnungstypen in verschiedenen Ausführungen. Die etwas grössere 4.5-Zimmer Maisonette-Wohnung erstreckt sich über die ersten beiden Geschosse und hat Zugang zum eigenen Garten im Hof. Die kleineren 3.5-Zimmer Maisonette-Wohnungen darüber werden über aussenliegende Laubengänge erschlossen. Eine interne Treppe führt ins Dachgeschoss. Die Planenden verstanden die einzelnen Wohnungen als Einfamilienhäuser im Mehrfamilienhaus. Jede Wohnung ist in ein Wohn- und Schlafgeschoss unterteilt, wobei die erdgeschossige Wohnung die Schlafräume im ersten Obergeschoss hat und die kleinere Wohnung über das Schlafgeschoss im 2. Obergeschoss erschlossen wird. Der Wohn- und Essraum darüber profitiert dafür vom aufgehenden Dachraum. Ein hofseitiger, bzw. südwest- oder südost-orientierter Balkon ergänzt den Wohnraum. Die Balkone der stirnseitigen Wohnungen variieren. Ein Krüppelwalmdach bildet den oberen Abschluss. Alle Fassaden sind in Backstein in verschiedenen Erdfarben gehalten, die Fensterpartien in Naturholz, auskragende Decken und Balkone in präzise geschalteter Sichtbeton. Die «äussere» Fassade entlang des Baselmatthewegs ist durch vorgelagerte Bäume gesäumt. Zwei Zufahrten führen in die zweigeschossige unterirdische Autoeinstellhalle. Nach drei nebeneinanderliegenden Wohnungen werden die Gebäude jeweils durch eine aussenliegende Treppe zu den Laubengängen unterbrochen. Die Treppenanlagen übernehmen in der Gesamtanlage die Orientierung. Neben den unterschiedlich gestalteten Treppen entlang des Baselmatthewegs differenzieren sich auch die Treppenkörper entlang der inneren Fussgängererschliessung. «Jedem Treppenhaus sein eigenes Gesicht» [sic], nannten es die Planenden im Ideenkatalog anlässlich der Quartierplanung 1985. Die Gartengestaltung stammt aus der Feder von Wolf Hunziker aus Basel. Zum Gesamtkonzept gehören neben den privaten Gärten auch sechzehn Pflanzgärten, zwei Spielpavillons und zwei Kinderspielplätze. Eine ähnliche Siedlung (eventuell sogar ein Vorgängerprojekt?) findet sich am Burenweg in Birsfelden. Die in ihrer städtebaulichen Anlage etwas komplexere Überbauung in den Jucharten in Allschwil hebt sich allerdings durch eine differenziertere Backsteinmusterung und feinere Metallbauarbeiten ab.

Würdigung:

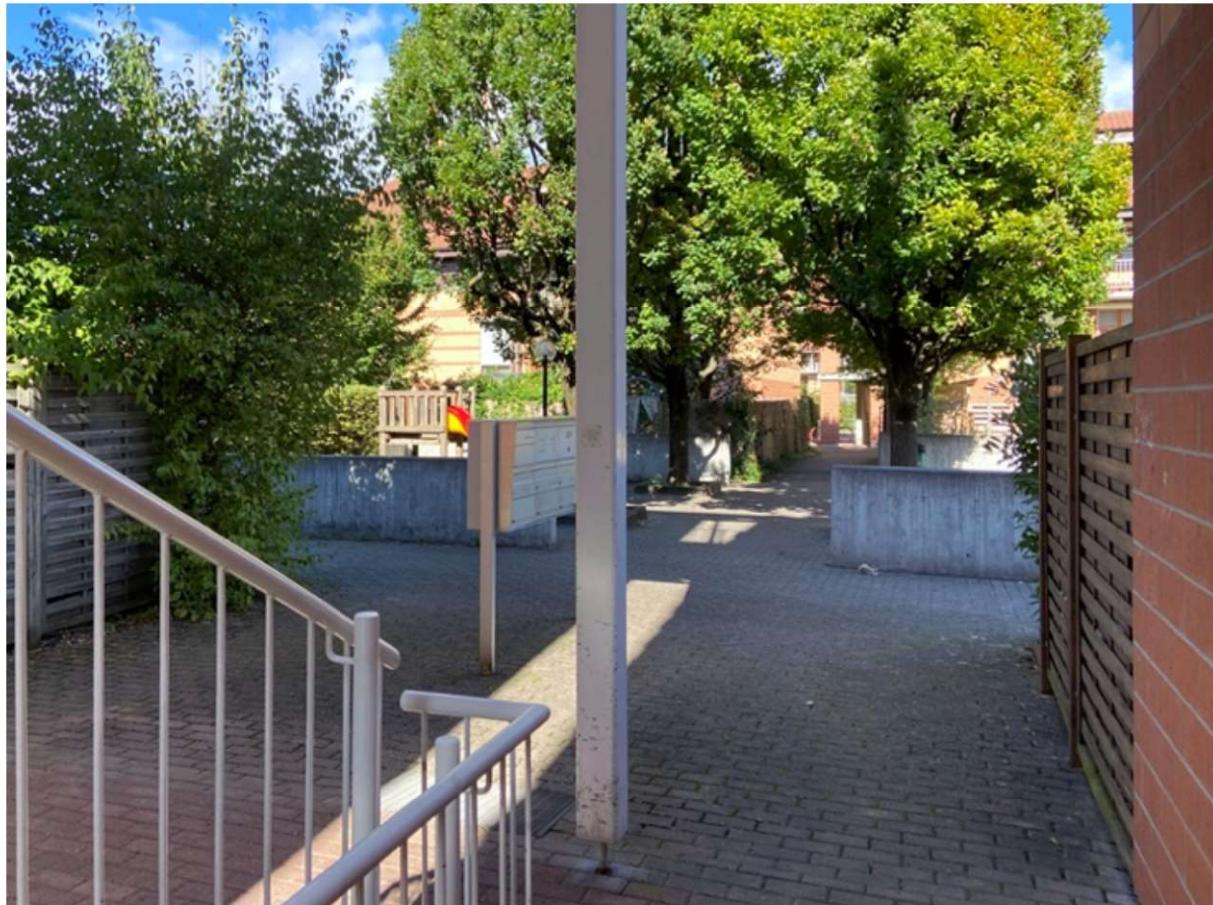
Das Hauptmerkmal der Wohnsiedlung in den Jucharten liegt in der qualitativ hohen architektonischen Gestaltung und der entsprechenden Ausführung. Die Siedlungbettet sich trotz ihrer Grösse gut in die Umgebung ein. Die Fassaden gestalten sich mit ihren vielen Rücksprüngen, Brücken, Treppen und Durchgängen vielseitig. Das Ziel der Planenden, eine möglichst differenzierte Siedlung in der Wahrnehmung bei grösstmöglicher Einheitlichkeit im Bau zu ermöglichen, funktioniert bestens. Die Materialwahl entspricht mit Backstein, Ziegel und Holz dem Zeitgeist und dem Lokalkolorit, ebenso das minimale Krüppelwalmdach.



Zugang und Treppenhaus entlang dem Baselmattweg



Kopfbauten am Muesmattweg



Blick in den Innenhof



Fusswegerschliessung



Treppenturm zwischen zwei Gebäuden

Kurzbeschrieb:

Die vier Hausblöcke zu zwei Mal zwei und zwei Mal drei Hauseinheiten liegen auf einem schmalen Grundstück, das gegen Osten an die Bachgraben-Promenade grenzt. Die Hauseinheiten sind zueinander gestaffelt und die Blöcke versetzt angeordnet und umschließen im Innern unterschiedlich ausgebildete Garten- und Hofräume auf zwei Niveaus (Baumgruppen mit Bänken, Kinderspielplatz, Brunnen, Feuerstelle, Ballspielfeld, Palisaden). Über einer Einstellhalle trägt das Kellergeschoss als Sockel drei Wohngeschosse. Zum Hauseingang führt eine Treppe ein halbes Geschoss nach unten, das Treppenhaus liegt im Hausinnern und die Wohnungen zu $3\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{2}$ Zimmern sind nach verwandtem Muster aufgebaut: Der Wohn-Essbereich und die Küche gehen nach Südosten, die Schlafzimmer nach Nordwesten; dementsprechend sind die Fassaden mit einer Loggia offen, resp. mauerhaft geschlossen aufgefasst. Renovation 2007? (neue Farbigkeit)?

Würdigung:

Auf der Grundlage eines Quartierplans (RR 9. April 1974) entstanden hier haushälterisch geschnittene Wohnungen für Kleinfamilien mit grosszügig ausgestatteten Aussenräumen. Die versetzte Anordnung der Hausblöcke erlaubt es den Nachbarn, an die Freiräume anzuschliessen und so zu einer übergeordneten Vernetzung der Grünräume entlang des Bachgrabens beizutragen. Die übereck eingesetzten Loggien vor Küche und Wohnraum und die sorgfältig proportionierten kleineren Fenster von Schlaf- und Nebenräumen gliedern und beleben die kubisch geschlossenen Baukörper. Unter den seit 1960 beidseits des Baselmatthweg von den Planungsbehörden favorisierten Gesamtüberbauungen nimmt die «Langmatten» mit der ökonomischen Disposition der Baukörper und den gepflegten Aussenräumen eine herausragende Stellung ein.



Übereck-Loggien und geschlossene Kopffassaden



Fusswegerschliessung mit Baumbestand



Die Staffelung der Gebäude bildet die Zwischenräume

Adresse: Baselmattweg 179 - 205	Parzelle: 1306, 441, 442, 443, 1365	Situationsplan:
Objekttyp Siedlung	Objektnname: Gesamtüberbauung Metzgersmatten	
Baujahr: Baubewilligung: 1968	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur E+W Seeger Architekten FSAI, Basel	Bauherrschaft: Bau- und Wohngenossenschaft Metzgersmatten	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisierung: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

Die Überbauung besteht aus zwei Hochhäusern und vier länglichen Riegelbauten. Die beiden vierzehngeschossigen Wohnhochhäuser befinden sich versetzt in der Ost- und Westecke der Parzelle. Die drei fünfgeschossigen Riegel und der eine viergeschossige Bau sind entsprechend diagonal dazu in der Nord- und Süddecke angeordnet. Vorgelagert zum Baselmattweg befindet sich ein grosser Parkplatz. Die Einfahrt zur unterirdischen Autoeinstellhalle bildet in der Mittelachse den Auftakt zur Siedlung. Dahinter folgt ein orthogonal zu den Gebäuden verlaufendes Fusswegnetz. In den für die 60er-Jahre typischen Rasenflächen gibt es zwei Spielplätze. Die Grünflächen sind lose mit Bäumen bepflanzt. Baurechtsinhaberin ist die Bau- und Wohngenossenschaft Metzgersmatten. Landeigentümerin ist die Einwohnergemeinde Basel. Auf das ebenerdige Eingangsgeschoss der Hochhäuser folgen dreizehn Regelgeschosse mit je zwei 2,5-Zimmer Wohnungen, einer 3,5-Zimmer Wohnung und einer 4,5-Zimmer Wohnung. Die Balkone der kleineren Wohnungen sind gegen Nordosten ausgerichtet, jene der grösseren Wohnungen orientieren sich nach Südwesten. Das Treppenhaus ist über die nordwestliche Fassade natürlich belichtet. Die Lochfassaden verlaufen den effizienten Grundrissen nach gestaffelt. Die vorstehenden Balkone bilden die Ausnahme im Erscheinungsbild. Die niedrigeren Wohnbauten teilen sich ebenfalls identische Wohngeschosse. Jedes Gebäude erschliesst jeweils vier 3,5-Zimmer Wohnungen und zwei 4,5-Zimmer Wohnungen über drei Treppenhäuser mit Lift. Die Zugänge befinden sich bei allen Gebäuden über ein Hochparterre auf der Nordostseite. Der gesamten Südwestseite ist eine Balkonschicht vorgehängt. Die Fassaden der ganzen Überbauung sprechen dieselbe Gestaltungs- und Farbengesprache. Die in Altrosa und Mango gehaltenen Fassadenflächen mit den roten Storen und unterschiedlich gestalteten Geländer – vom einfachen Rundstahl ohne Staketen bei den Kellerabgängen über flächige, geschlossene Geländer der Balkone bis hin zu den fein gestalteten Geländern mit Handlauf und Gitterfläche im Bereich der Einfahrt zur Autoeinstellhalle – sind einerseits typische Vertreter der 60er-Jahre Architektur und zeugen gleichzeitig von der Rationalität, die in der Grundrissgestaltung wiederzufinden ist. Bei den aufgesetzten Storenkästen handelt es sich vermutlich nicht mehr um den ursprünglichen Sonnenschutz. 2018 wurden Sonnenkollektoren bewilligt, 2018 Fluchttreppen. 1973 ist im Unterbaurechtsvertrag ein Kindergarten in der westlichen Ecke entstanden.

Würdigung:

Die in der Mittelachse gehaltene Zufahrt zur unterirdischen Einstellhalle bildet den Ausgangspunkt zur Siedlung, tritt jedoch nur minimal in Erscheinung. Das dahinterliegende Fusswegnetz führt so effizient wie praktisch zu den einzelnen Gebäuden. Die gespiegelte Anordnung der liegenden und stehenden Baukörper, sowie die gemeinsame Erscheinung der Fassaden und die übergeordnete Farbgebung, geben der Überbauung eine mediterrane Ausstrahlung, die aber dennoch sehr gut in die Nachbarschaft passt.



Durchgängiges Farbkonzept in Altrosa und Mango



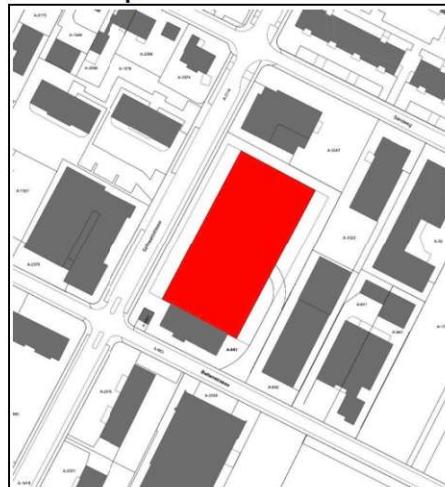
Fussgängererschliessung



Zugangsseite eines liegenden Baukörpers



Die fein gestalteten Geländer verleihen der Zufahrt eine Leichtigkeit

Adresse: Bettenstrasse 73	Parzelle: 643	Situationsplan: 
Objekttyp Sporthalle	Objektname: Tenniscenter Paradies	
Baujahr: 1982	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Haus+Herd, Herzogenbuchsee / Heinz Isler / Firma Bösiger	Bauherrschaft: ISM International Sports Management GmbH	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisation: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

Hinter der Baumallee entlang der Spitzwaldstrasse befindet sich das Tenniscenter Paradies. Zum Gebäude gehört eine Sporthalle mit darunterliegender Autoeinstellhalle und ein zur Bettenstrasse vorgelagertes Clubhaus mit Büroräumlichkeiten und Restaurant. Beim Dach des Tenniscenter Paradies handelt es sich um eine sogenannte «HIB-Tennishalle mit Isler Schalen», ein von Ingenieur Heinz Isler entwickeltes Schalenträgwerk. Als Projektentwickler tritt das Architekturbüro Haus + Herd aus Herzogenbuchsee auf, als Bauunternehmer die Firma Bösiger. Die HIB-Tennishallen vermarkten sie als Gemeinschaftsprodukt. Das Hallendach besteht aus vier Schalen mit 18.4 m Breite und 48 m Länge. In der Höhe messen sie jeweils 9.92 m. Die Schalen treffen nur an zehn Stellen auf den Boden. Die Schalenfüsse sind mit Zugbändern verbunden. An der dünnsten Stelle sind die Schalen nur gerade 9 cm dick. Die seitlichen geschwungenen Öffnungen des Schalendachs werden durch eine innere Fassade aus grünen Profilblechen geschlossen. Dahinter befinden sich die eigentlichen Sportbereiche; vier grosse Tennis- und vier kleine Badmintonfelder. Die Autoeinstellhalle im Untergeschoss befindet unter der nördlichen Hälfte der Halle und ist gegen aussen offen. Die Zufahrt findet über eine seitliche Rampe via Bettenstrasse statt. Im Kopfbau neben der Einfahrt beinhaltet das Clubhaus. Im konventionell errichteten Gebäude befinden sich die Nebenräume, Büroräumlichkeiten, sowie ein Restaurant. Die gesamte Parzelle ist reichhaltig bepflanzt.

Würdigung:

Das filigrane Schalenträgwerk aus Beton verleiht der Tennishalle eine sehr elegante Erscheinung. Die zurückversetzten Profilblechwände und die offene Autoeinstellhalle im Untergeschoss verstärken das Bild eines «schwebenden Tuches» und verleihen der Halle eine Leichtigkeit, wie sie für Bauten mit solchen Abmessungen unüblich ist. Das Hallendach ist ein herausragender Zeitzeuge der Schweizer Ingenieurskunst.



Seitliche Zufahrt zur Autoeinstellhalle



Stirnseite der Halle mit offenem Untergeschoß



Kopfbau mit vorgelagertem Clubhaus...



... und Restaurant



Längsfassade mit Schalenfüßen und Zugbändern

Adresse:
Binningerstrasse 107

Parzelle:
A-1130

Objekttyp:
Gewerbebetrieb

Objektnname:
Metallbauwerkstatt

Baujahr:
1970, resp. 1974

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
Franz Schüpbach Architekt, Rheinfelden (1970),
Werner Gerber, dipl. Ing. ETH/SIA (1974),
Stengele und Heller Architekten, Basel

Bauherrschaft:
Firma Arnold Gerber-Vogt,
Allschwil

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisation:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Das Firmengelände des traditionsreichen Holz- und Metallbaubetriebs entwickelte sich in Etappen seit 1898 auf einem relativ schmalen Grundstück zwischen Binningerstrasse und Lettenweg. 1970 wurde im Innern des Geländes die Metallbauwerkstatt neu erbaut und an den Rändern Lagerschuppen ergänzt. Mit der Erweiterung der Metallbauwerkstatt 1974 entstand schon wenige Jahre später die neue quadratische Halle, deren neu vereinheitlichte Südfassade künftig das Gesicht der Firma an der Binningerstrasse neben dem Betriebsgebäude aus der Gründungszeit prägen sollte. Der Forderung nach stützenfreien Werkräumen entspricht das gewählte Stahlbausystem, dem konsequenterweise eine allseits identische Leichtmetallfassade vorgehängt ist (war). Die Feldereinteilung im Verhältnis 1:2 sorgt für einen ruhig-gemessenen Gesamteindruck. Durch die Abgrabung erhält auch die Einstellhalle im Untergeschoss Tageslicht. Eine Treppe führt als Brücke zum Haupteingang in der Mitte der Südfassade.

Würdigung:

Nach dem Vorbild der berühmten Baukasten-Systems von Fritz Haller entwickelte der Bauingenieur Werner Gerber eine modulare Fassade für den Fassadenbauer Gerber-Vogt, die diesem gewissermassen als Anschauungsbeispiel für architektonisch und funktional hochwertige Fassadenlösungen dienen konnte. Zusammen mit den Oblichtern bringt die grossflächig verglaste Fassade ausreichend Licht in die Werkräume. Der Blendschutz oben und die abgedunkelte Brüstungszone unten lassen den Innenraum gefasst erscheinen. Noch heute, nach verschiedenen Umbauten, vermittelt die Architektur des Metallbaus – auch nach Umbauten und Ergänzungen – einen gepflegten Eindruck.



Die quadratische Halle als Auftakt zum Gebäudekomplex



Die Halle bildet die Erweiterung der bestehenden Produktionsräume



Über die Abgrabungen wird auch das Untergeschoss belichtet



Ein modulares Fassadensystem

Adresse: Binningerstrasse 154, Weiherweg 1	Parzelle: 1245	Situationsplan: 
Objekttyp Wohnhochhäuser, Verkauf	Objektnname: Gesamtüberbauung Kimmo AG	
Baujahr: 1963 / 1968	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Franz Bräuning + Arthur Dürig Architekten BSA SIA, Basel	Bauherrschaft: Kimmo AG	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisation: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

Das markante Ensemble auf dem dreieckigen Landstück an der Kantonsgrenze zu Basel-Stadt besteht aus zwei zwölfgeschossigen Hochhäusern und drei eingeschossigen Pavillons im Norden und Südwesten. Die Gebäude ordnen sich um einen gestalteten, leicht erhöhten Grünraum an. Während sich die Pavillons zur Binningerstrasse und zum Weiherweg orientieren, sind die Wohnhochhäuser zurückgesetzt. Das Ursprungsvorhaben aus dem Jahr 1963 (Datierung der Baueingabe), umfasst die beiden Hochhäuser und zwei Pavillons für den Verkauf. 1968 kam mit dem Kindergarten Weiherweg ein dritter Pavillon im Südwesten hinzu. Die beiden Hochhäuser sind über eine unterirdische Autoeinstellhalle verbunden. Das Erdgeschoss ist um die Balkonschicht der darüberliegenden Wohngeschosse zurückgesetzt. Die zehn Regelgeschosse werden über ein nordseitig natürlich belichtetes Treppenhaus und zwei mittige Aufzüge erschlossen. Pro Geschoss gibt es jeweils zwei 2,5-Zimmer Wohnungen, eine 3,5-Zimmer Wohnung und eine 4,5-Zimmer Wohnung. Alle Wohnungen verfügen über einen Balkon. Die 3,5-Zimmer Wohnung im Erdgeschoss hat Zugang zu einer ebenerdigen Terrasse. Die Wohnungen sind leicht zueinander versetzt, so dass alle Balkone Aussicht zumindest gegen Süden oder Westen haben. Dieser Versatz gestaltet gleichzeitig das Volumen und die Erscheinung der Hochhäuser. Die abgewinkelten Balkone verleihen der Fassade ein leicht verspieltes Bild. Die Lochfenster-Fassaden der Regelgeschosse sind durchgehend mit Klinker gemauert. Die Erdgeschosse sind verglast und gehen in die Dächer der vorgelagerten Pavillons in gleicher Architektursprache über. Die Balkone sind in Kontrast zum Klinker in Sichtbeton gehalten. Die Dachterrassen sind über die Attikageschosse zugänglich.

Würdigung:

Die Kombination aus den Hochhäusern, den Pavillons und dem dazwischenliegenden, leicht erhöhten Grünraum, verstärkt das Gesamtbild. Im Speziellen die Anordnung der Hochhäuser in zweiter Ebene schafft eine angenehme Distanz zur Strasse und den Nachbarsgebäuden. Die rot-orange Klinkerfassade orientiert sich überdies in ihrer Architektur an der lokalen Ziegeltradition.



Die Pavillons sind zur Strasse orientiert, die Hochhäuser zurückversetzt



Der Weg zu den Wohnhochhäusern führt an den Pavillons vorbei



Parkplätze am Weiherweg



Der später gebaute Kindergarten am Weiherweg fügt sich ins Gesamtbild ein



Die Pavillons an der Binnerstrasse sind über Vordächer mit dem einen Hochhaus verbunden



Eingangssituation des Hochhauses am Weiherweg

Adresse:
Hagmattstrasse 17

Parzelle:
3339

Objekttyp
Gewerbeliegenschaft

Objektnname:
Gewerbeliegenschaft Birrer AG

Baujahr:
1989-90

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur
H.J. Berrel, Architekt SWB, Basel

Bauherrschaft:
Birrer AG

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisierung:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Die mehrstöckige Liegenschaft bildet den südwestlichen Abschluss des Gewerbequartiers Bachgraben. Mit seiner Kalksandsteinarchitektur ist das Gebäude ein typischer Vertreter von Gewerbegebäuden der 90er-Jahre. Das Gebäude für die Allschwiler Firma Birrer AG stammt aus der Feder von Architekt Hans-Jürg Berrel aus Basel. Der quadratische Bau funktioniert nach einem einfachen Prinzip. Der Grundriss ist jeweils diagonal in eine grosse und eine kleine Einheit getrennt. Die Einheiten im Erdgeschoss sind doppelgeschossig mit einem über eine zusätzliche Innentreppe erschlossenen eingeschobenen Bürogeschoss im 1. Obergeschoss. Die grössere Einheit erstreckt sich zudem über zwei Innentreppen in das Kellergeschoss. Ein Deckendurchbruch verbindet Erd- und Untergeschoss. Die Gewerberäume im 2. Obergeschoss sind normalhoch. Ein Rampe entlang der Nordwestfassade erschliesst die Kellergeschosse für Fahrzeuge.

Die diagonale Trennung, ein Stützenraster an der Fassade und zwei gegen oben dünner werdende Stützen inmitten der Gebäudehälften bilden das statische Tragwerk des Gebäudes. Sämtliche Büro- und Nebenräume dürften entsprechend austauschbar sein.

Die abgeschrägte Ost-Ecke des Gebäudes bildet den Haupteingang mit dahinterliegendem Treppenhaus und Lift. In der kleineren Hälfte des Dachgeschosses befindet sich eine grosse 6.5-Zimmer Wohnung mit einer Terrasse, einer Loggia und einem Wintergarten. Aufgrund des hohen Ganganteils fallen die Küche und die beiden Bäder verhältnismässig klein aus. Die Wohnung erstreckt sich über die Südwest- und Südostfassade und orientiert sich ohne Ausnahme am Fassadenraster.

Während die Südost- und Nordostfassaden grösstenteils aus Kalksandstein bestehen, sind die Südwest- und Nordwestfassaden als Pfosten-Riegel-Fassade nach dem System «Jansen-Viss» konstruiert.

Während die Grundrisse keine spezielle räumliche Qualitäten aufweisen dürfen, insbesondere nicht die Wohnung im Dachgeschoss, so ist es vor allem die Fassadengestaltung, auf die der Bauaufgabe entsprechend aussergewöhnlich viel Augenmerk gelegt worden ist. Die beiden gemauerten Fassaden weisen den Räumen dahinter folgend sowohl Band- als auch Lochfenster auf. Die abgeschrägte Ecke des Treppenhauses ist über alle Geschosse komplett verglast. Die beiden überhohen Einheiten im Erdgeschoss sind zudem über zwei überhohe Falttore direkt von aussen erschlossen.

Das Flachdach folgt der Gebäudeform bis auf die abgeschrägte Ost-Ecke. Statt abgeschrägt, kragt es rund aus. Die Loggia und die Terrasse der Wohnung im Dachgeschoss sind gegen oben offen. Dachfenster bringen Licht in den eher dunklen Eingangsbereich der Wohnung.

Würdigung:

Die feingliedrig gestaltete und konstruierte Südwest- und Nordwestfassade sind neben der abgeschrägten Ost-Ecke mit dem runden Dachüberstand das Hauptmerkmal der Gewerbeliegenschaft.

Während sich die gemauerte Kalksandsteinfassade an der zeittypischen Gewerbearchitektur orientiert, so schaffen die beiden Pfosten-Riegel-Fassaden ein ansprechendes Gegenüber für die Baumallee entlang des Pastorenwegs und dem darauffolgenden Wohnquartier zwischen Hegenheimermattweg und Landesgrenze. Das Gebäude sticht vor allem durch seine Fassadengestaltung aus dem allgemein eher durchschnittlichen Feld der Gewerbearchitektur hervor.



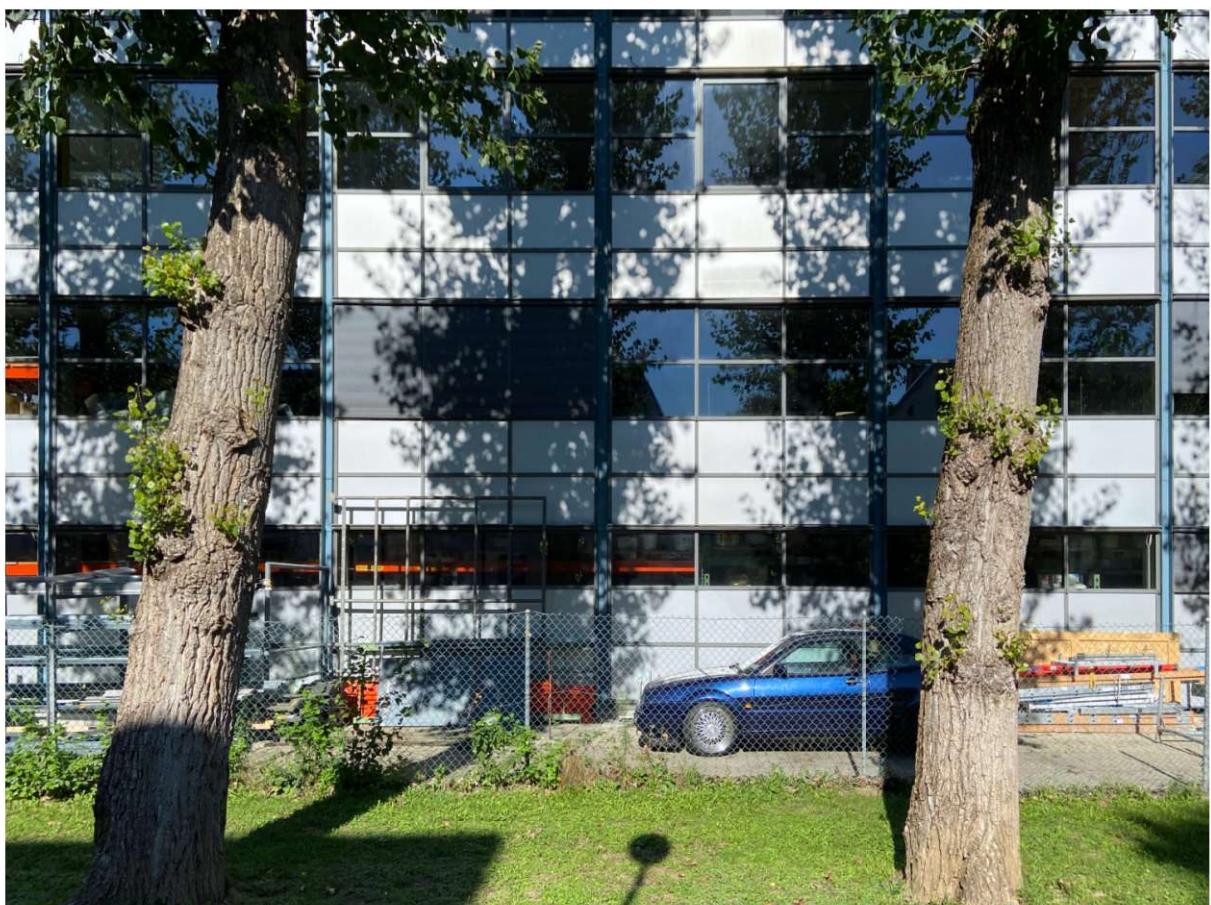
Die Erschliessung hinter der abgeschrägten Ecke des Gebäudes ist komplett verglast



Bis auf ein eingeschobenes Bürgeschoß sind die Erdgeschosseinheiten doppelgeschossig



Eine für einen Gewerbebau ungewöhnlich detailliert ausgearbeitete Fassade



Die Pfostenriegelfassade harmoniert mit der Baumallee entlang des Pastorenwegs

Adresse:
Hegenheimermattweg 76

Parzelle:
A-263

Objekttyp:
Mehrzweckgebäude

Objektnname:
Freizeithaus

Baujahr:
1991/1992

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
Fierz und Baader Architekten BSA/SIA, Basel

Bauherrschaft:
Einwohnergemeinde Allschwil

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisierung:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Das Jugendhaus bildet den Auftakt der Sport- und Freizeiteinrichtungen entlang des Bachgrabens. Die Geste des geschossübergreifenden Eingangsportals und die innen sich in Längsrichtung weitende zweigeschossige Haupthalle sprechen bildkräftig von der Einladung an ein junges Publikum. Das Angebot umfasst grössere und kleinere Säle, im Untergeschoss Werkstätten und im Obergeschoss Versammlungs- und Büoräume. Die Aussenräume mit Terrasse, Rampe, Freiluftarena und Spielfeldern ergänzen das Programm. Im Zeichen der Postmoderne suchten die Architekten Grossform und Details als sprechende und bedeutungsvolle Zeichen auszubilden: die Hauptfassade monumental und verschlossen (Schartenfenster), die Gartenseite offen und im Innern eine anschauliche Unterscheidung von eher öffentlichen und eher privaten Bereichen. In der Wahl der Mittel erscheinen Beton als robust, Betonscheiben als Elemente wie im Baukasten, MDF-Platten als praktisch, preiswert und vielseitig, Glasbausteine als lichtdurchlässig, doch nicht durchsichtig, Radiatoren als kannelierte Wandpfeiler.

Würdigung:

Das Allschwiler Jugend-Freizeithaus steht beispielhaft für die Anstrengungen der Agglomerationsgemeinden, den Jugendlichen in nächster Nähe sinnvolle Freizeitangebote zu machen. Die Architektur des Hauses kündet von den vielfältigen Attraktionen des Programms und die Material- und Motivwahl vom lustvollen Miteinander von Elementen der Hoch- und der Populärkultur. Als gutes Beispiel für die in der Region Basel mit Vorbehalten rezipierte Postmoderne bleiben die hier eingesetzten Mittel stets unter Kontrolle, gebändigt durch die lange geübte Form-, Gebrauchs- und Kostendisziplin.



Geschossübergreifendes Eingangsportal



Der Eingang monumental, die Fassade mit den Schartenfenstern verschlossen



Freiluftarena

Adresse:
Hegenheimermattweg 80

Parzelle:
254

Objekttyp:
Garderoben und Restaurant

Objektnname:
SKA Sportanlage Bachgraben

Baujahr:
1986

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
R.Winter + J.Trueb + R.Ellenrieder dipl.
Architekten ETH BSA SIA, Basel / Wolf Hunziker
Garten- u. Landschaftsarchitekt BSG/SWB, Basel

Bauherrschaft:
Schweizerische Kreditanstalt

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisation:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1986 liess die Schweizerische Kreditanstalt von den Architekten R. Winter, J. Trueb und R. Ellenrieder aus Basel am Hegenheimermattweg eine Tennis-Sportanlage mit dazugehörigem Clubhaus planen und bauen. Das Areal umfasst vier Tennisfelder im Südwesten, eine Ball- und Liegewiese und ein Kinderspielplatz im Osten. Das Clubhaus ist leicht erhöht mit Aussicht über alle Bereiche. Eine Rampe im Nordosten führt ins Untergeschoss. In einer Baumallee zum Hegenheimermattweg befinden sich zwei Reihen Parkplätze für Besuchende. Das Clubhaus kommt als eingeschossiger rechteckiger Bau mit vorgesetztem Foyer daher. Der Eingang führt über ein paar Stufen in den repräsentativen Vorräum. Der geräumige Clubraum mit Küche, Buffet und einem grossen Cheminée für den Innen- und Aussenbereich orientiert sich zur südöstlichen, teilweise überdachten Terrasse. Es folgt ein den Spielfeldern zugewandter Tischtennisraum, sowie ein kleines Büro und ein Sanitätszimmer.

Vom Vorräum aus führt eine halbgewundene Treppe ins Untergeschoss mit Garderoben und sanitären Anlagen. Neben einem Fitnessraum und diversen Material- und Reserveräumen gehört auch eine Kegelbahn mit dazugehörigem Clubraum zum Angebot, sowie ein Schutzraum.

Das Untergeschoss ist als Massivbau ausgeführt. Das Clubgebäude im Hochparterre hingegen besteht aus einem Stahlskelett. Die gesamten Fassaden und Dächer sind als Leichtbau, bestehend aus sich wiederholenden Elementen, ausgeführt. Die Metallprofile kommen in Mintgrün und Weiss daher und vermitteln eine gewisse Leichtigkeit. Die erhöhte Lage des Gebäudes unterstützt diese Wirkung.

Die Sportanlage mit den Tennisfeldern und dem Clubhaus ist umzäunt und in sich abgeschlossen. Die Umgebungs- und Pflanzplanung oblag dem Landschaftsarchitekten Wolf Hunziker aus Basel. 1995 erarbeitete Wolf Hunziker eine Studie zur Erweiterung der Umgebung aus. Dazu gehörten einige Tischtennistische, eine Bocciafahrt, ein Volleyball- und Badmintonfeld auf der Spielwiese sowie ein neu gestalteter Kinderspielplatz. Gemäss historischen Luftfotografien wurden allerdings lediglich die Tischtennisplatten ausgeführt. Heute ergänzt ein Kindergarten, gestaltet vom Büro Flubacher Nyfeler Partner, den gesamten nordöstlichen Wiesenbereich.

Die späteren Verglasungen im Bereich der überdachten Terrasse widersprechen dem ursprünglichen Konzept der unterschiedlichen Aufenthaltsbereich und brechen mit dem Raster der bestehenden Struktur.

Würdigung:

Die trotz modularer Bauweise feine Stahlarchitektur in Pastellfarbtönen erinnert an einen Strandpavillon. Die erhöhte Lage mit Aussicht über die Umgebung verstärkt diese Wirkung. Das Clubhaus weiss eine der Bauaufgabe entsprechend überdurchschnittliche architektonische und konstruktive Qualität auf.



Das Foyer ist dem Bau vorgesetzt



Der repräsentative Hauteingang ist über eine Treppe erschlossen



Terrasse des Restaurants mit Ausblick über die Spielfelder



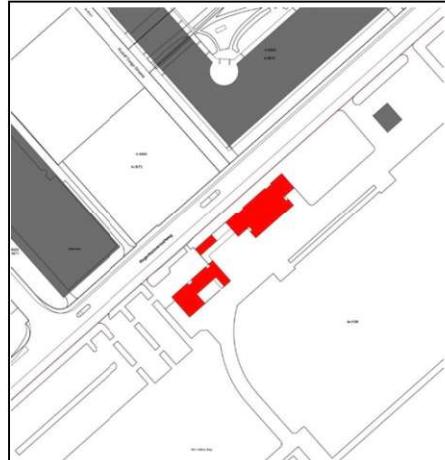
Eine seitliche Rampe führt ins Untergeschoss

Adresse:

Hegenheimermattweg 150

Parzelle:

1155

Situationsplan:**Objekttyp**

Sportanlage

Objektnname:

Garderobengebäude und Sportanlage

Baujahr:

1977/1978

Art der Datierung:

Baugesuch

Architektur

Nees Beutler Gygax Architekten BSA/SIA, Basel

Bauherrschaft:

Kanton Basel-Stadt

Datum der Aufnahme:

08.07.2022

Inventarisation:

Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:

kommunal zu schützen

Inventarnummer:**Kurzbeschrieb:**

Wie schon das Gartenbad Bachgraben errichtete die Stadt Basel auf stadtnahem Gebiet in Allschwil eine Sportanlage für den Vereins- und Breitensport. Mit dem Rücken zur Strasse, richten sich das zweigeschossige Garderoben- und das ebenfalls freistehende eingeschossige Nebengebäude für den Betrieb zur Tartanbahn und zum Spielfeld. Die beiden Bauten stehen versetzt zueinander und bilden einen Vorplatz als Empfangssituation. Verbunden werden sie durch ein System von Vordächern und Laubengängen (durchsichtige flachgewölbte Dächer auf Stahlstützen und seitlichen Lichtwellplatten). Die Architektur der Bauten selbst ist geprägt vom Mauerwerk aus grossformatigen Backsteinen und vorgefertigten abgeschrägten Betonelementen als Fensterstürze und -bänke; den dritten Akzent bilden die grasgrün eingefärbten Metallrahmen von Fenstern und Türen.

Würdigung:

Die Architektengeneration, der Hans Rudolf Nees (* 1931) und Urs Beutler (1932-2011) angehören, erlebte beim Einstieg ins Berufsleben alsbald die Kritik an den strengen Prinzipien einer radikalen Moderne. Durch US-amerikanische und skandinavische Vorbilder bestärkt, suchten die jungen Architekten nach Wegen, unter Beachtung funktionaler und wirtschaftlicher Anforderungen wieder vermehrt formale Aspekte in der Architektur zur Geltung zu bringen. Plastizität, Farbigkeit, Materialsinnlichkeit und Lichtführung werden in der Nachkriegsmoderne als Gestaltungsmittel neu entdeckt und verfeinert eingesetzt.



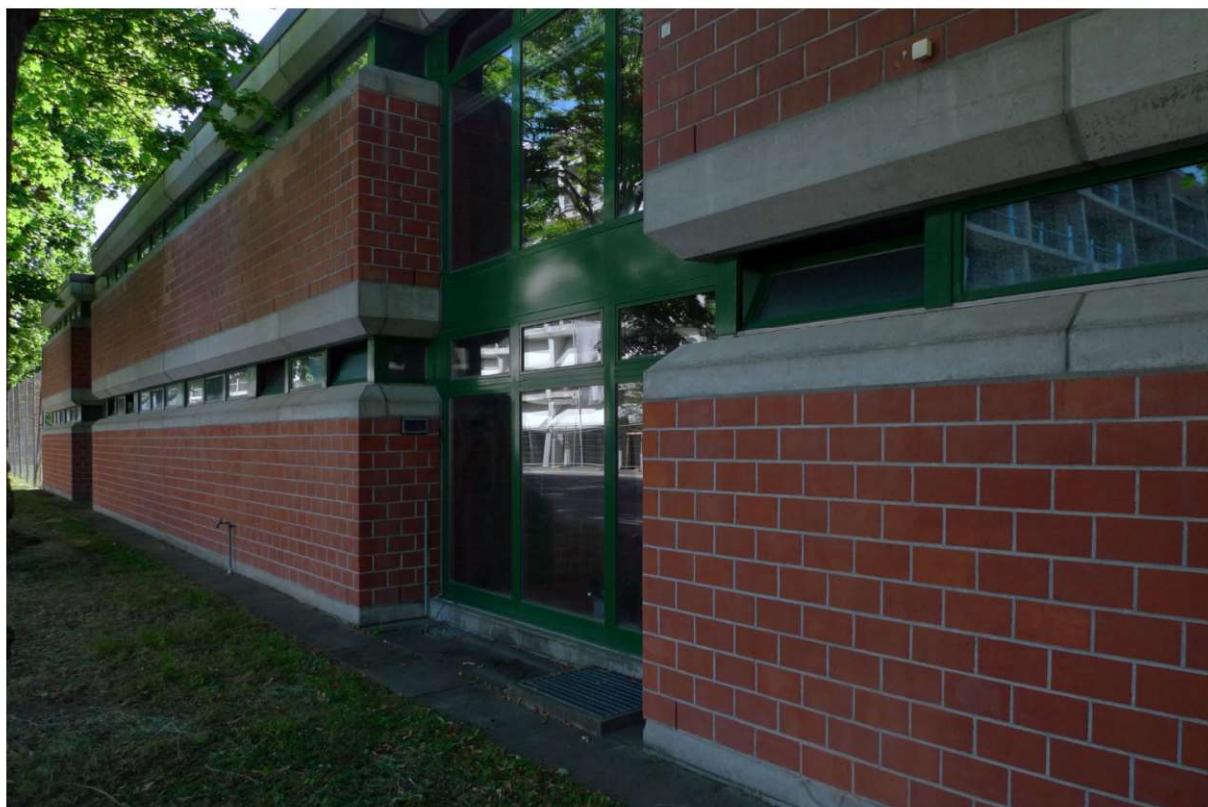
Vordächer und Laubengänge



Das zweigeschossige Hauptgebäude mit seinem eingeschossigen Vorbau ist zum Sportplatz ausgerichtet



Zugang zum Areal



Die zweigeschossige Strassenfassade

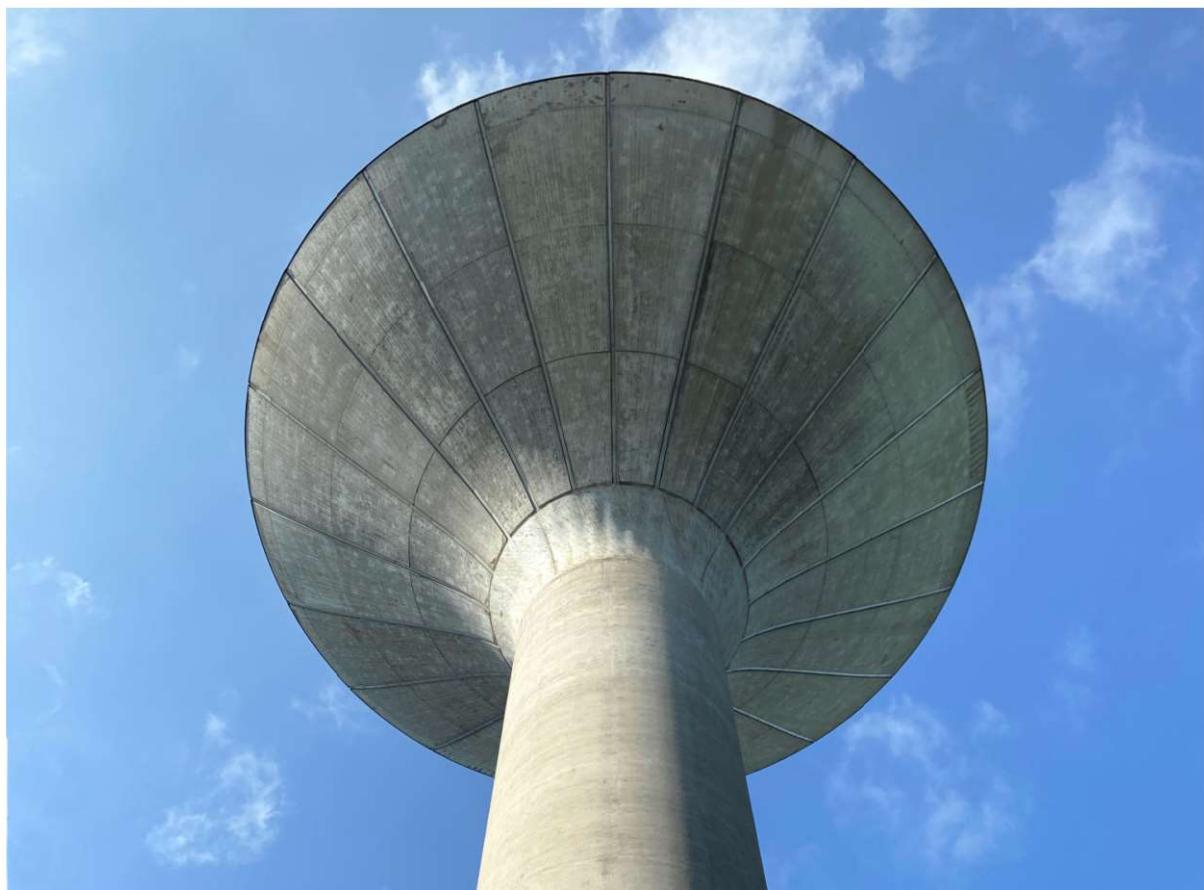
Adresse: Herrenweg 151	Parzelle: 1517	Situationsplan:
Objekttyp Wasserturm	Objektname: Wasserturm Allschwil	
Baujahr: Baugesuch: 1969 / Bau: 1970-72 / Umbau: 1982	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Ing. Cyril J. Burger, Allschwil	Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Allschwil	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisierung: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

1969 ersuchte die Einwohnergemeinde Allschwil um eine Baubewilligung für den Wasserturm im Wald nahe des Herrenwegs. Für die Gestaltung und Planung wurde der Allschwiler Ingenieur Cyril J. Burger engagiert. Der Turmschaft misst 4.50 m im Durchmesser und 27.65 m in der Höhe. Darüber folgt ein Wasserreservoir mit zwei Wasserkammern in Form eines umgekehrten Kegelstumpfes mit einem Aussendurchmesser von 22.40 m. Auf einer Höhe von 38 m befindet sich eine Aussichtsplattform. Das Bauwerk ist insgesamt 42.4 m hoch. Die Gründungsfähle reichen 18 m in den Boden. Das Reservoir fasst 990 m³ Wasser. Der Kegel besteht mit grosser Wahrscheinlichkeit aus fein säuberlich geschalteten Fertigbetonelementen mit vertikalen Fugen. Beim Turmschaft handelt es sich vermutlich um einen Ortbetonbau. 1982 wurde durch das Ingenieurbüro Paul J. Bornhauser + Partner aus Allschwil ein Lift mit unterirdischem Liftmotorenraum eingebaut, der Plattenbelag der Terrasse erneuert und mit einer Rampe vom Liftausgang zum oberen Terrassenniveau ergänzt. Neben einer Einkleidung der Fluchttreppe mit Maschendraht und einer Anpassung am Dachrand des Aufbaus wurde das Geländer der Terrasse den Normen entsprechend erhöht. Der Wasserturm in Allschwil gilt als Vorgänger des Schönenbucher Wasserturms aus dem Jahr 1989 aus der Feder von Ingenieur Cyril J. Burger und Architekt H. R. Bühler.

Würdigung:

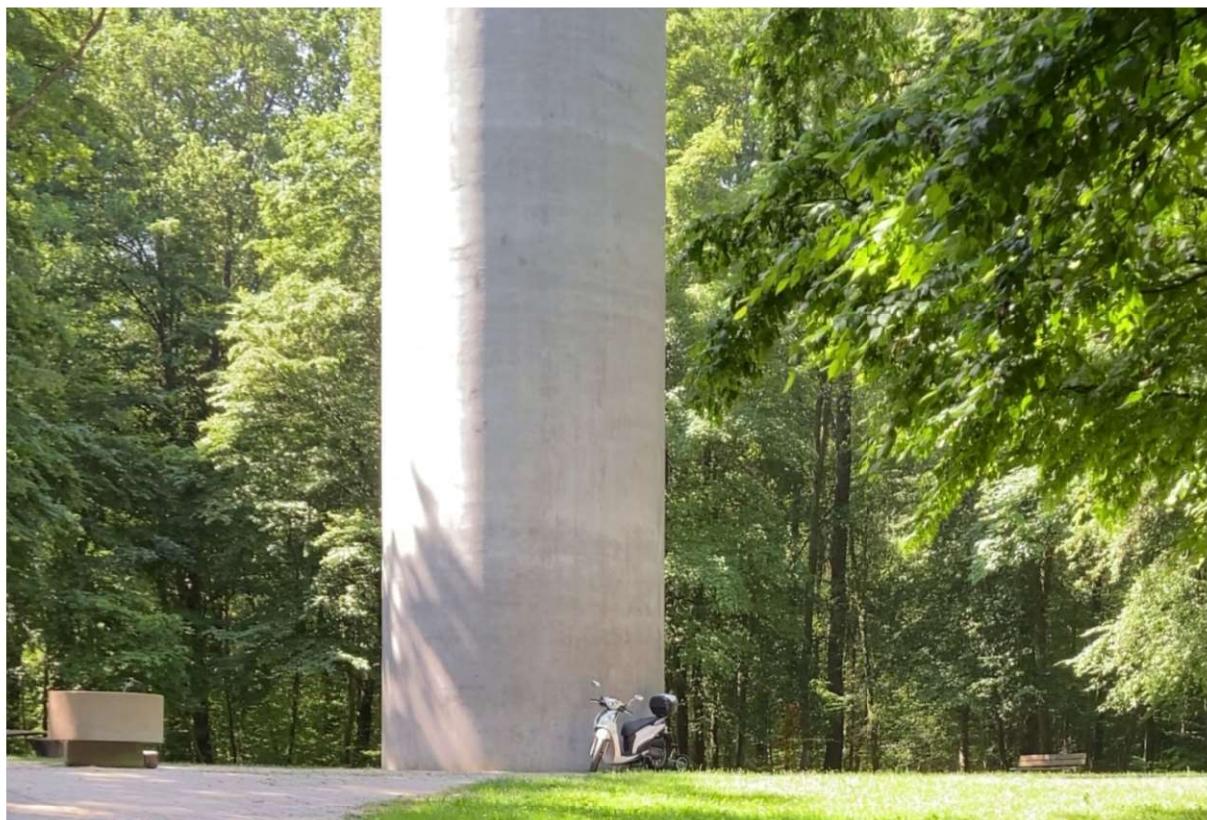
Aufgrund der bergigen Topografie gibt es in der Schweiz vergleichsweise wenige Wassertürme. Der Allschwiler Wasserturm ist daher ein regional seltener Industriebau und zugleich ein Bauwerk, das Architektur und Tragwerk in bester Manier vereint.



Der Kegel besteht mit grosser Wahrscheinlichkeit aus fein geschalten Fertigbetonelementen



Die 1982 umgebaute Terrasse



Der 4.50 m breite Turmschaft inmitten des Waldes



Aussicht über Basel hinaus

Adresse:

Himmelrichweg 1,3,5,7,9 / 11,13,15,17,
Quellenweg 1,3,5,7 / 9,11,13,15,17

Parzelle:

2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192,
2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200,
2201, 2202, 2203, 2204

Objekttyp

Reihen-EFH

Objektname:

Überbauung «Mühle»

Baujahr:

1980

Art der Datierung:

Baugesuch

Architektur

Gürtler Architekten, Basel

Bauherrschaft:

Mobag Generalunternehmung, Basel

Datum der Aufnahme:

08.07.2022

Inventarisation:

Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:

kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Die achtzehn Reiheneinfamilienhäuser direkt oberhalb des Allschwiler Mühleweihers sind in vier Reihen zu vier und fünf Gebäuden angeordnet. Der Topografie folgend sind sie in der Höhe um 1 m versetzt gebaut. Zusätzlich sind alle Gebäude im Grundriss zueinander verschoben.

Die Einfamilienhäuser verfügen über ein Eingangsgeschoss mit Entrée, Küche, Wohnraum und Ausgang zu Terrasse und Garten und ein über eine halbgewundene Treppe erschlossenes Obergeschoss mit Bad und Einzeldusche sowie vier Zimmern. Zwei davon haben Zugang zum südwest-orientierten Balkon. Im Untergeschoss befindet sich neben einem Kellerraum ein grosser Bastelraum und ein Schutzraum sowie eine Waschküche mit einer Aussentreppe in den Garten. Der Bastelraum ist über eine Abgrabung zum Eingangsbereich im Nordosten natürlich belichtet. Die langrechteckigen vorgesetzten Gärten im Südwesten erweitern den bereits grosszügig geschnittenen Wohnraum im Erdgeschoss. Während die Stirnseiten der Häuser befenstert sind – die Südwestfassade mit raumhohen Verglasungen – sind die Längsseiten zu den Nachbarhäusern vollends geschlossen.

Der vertikale und horizontale Versatz sorgen für mehr Privatsphäre zwischen den verschiedenen Einheiten. Die effizient geschnittenen Grundrisse übertragen den Gebäudeversatz mit diagonalen Wänden zusätzlich in den Innenraum, was für Abwechslung sorgt. Die Flachdächer mit minimalem Dachrandabschluss verleihen den weiss verputzten Häusern eine gewisse Stringenz und Ruhe.

Die Häuser sind nur über Fusswege erreichbar. Die über die Stirnseite der Parzelle erschlossene unterirdische Autoeinstellhalle verfügt über 21 Parkplätze.

Würdigung:

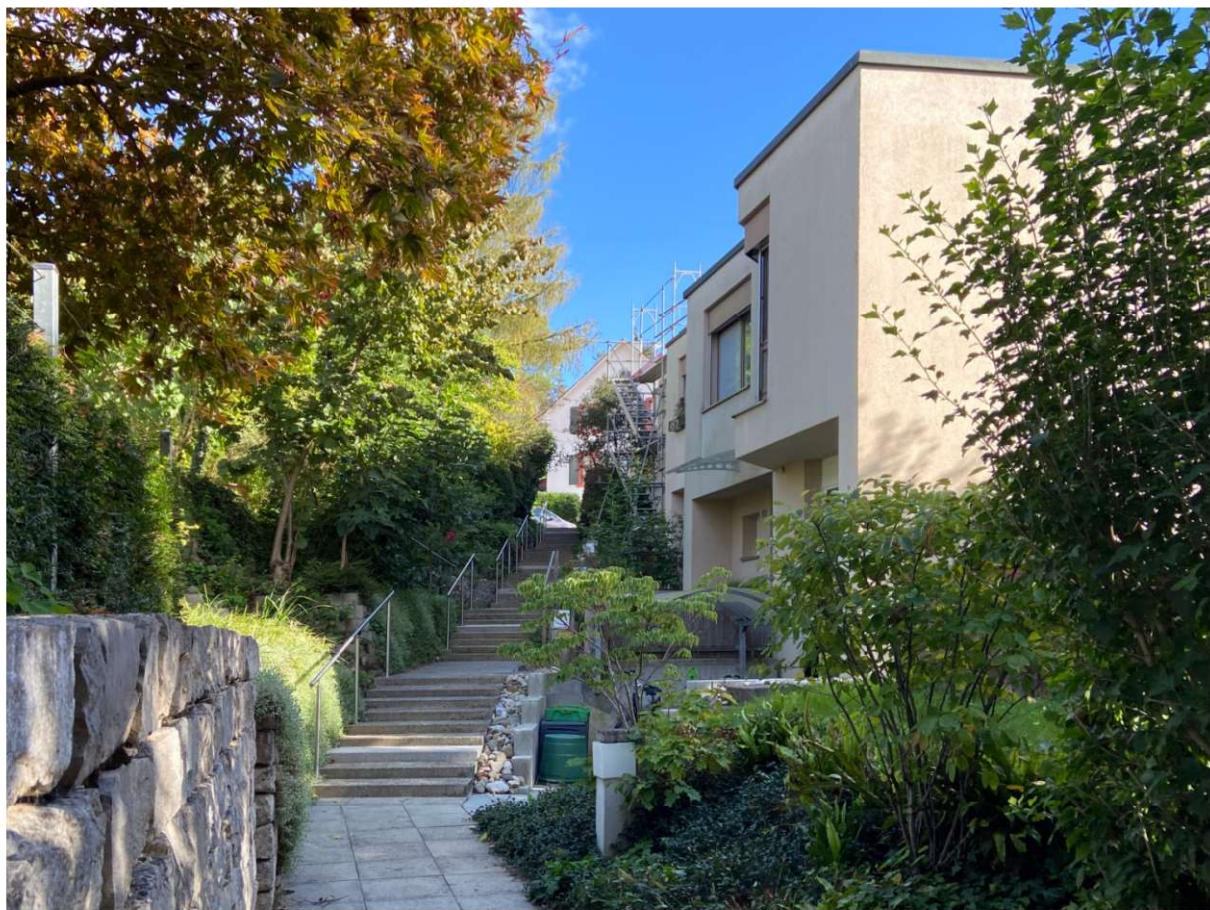
Die einzelnen Gebäude gewinnen durch den mehrfachen Versatz an Eigenständigkeit. Die Befreiung von Parkplätzen vor jedem einzelnen Haus zu Gunsten einer gemeinsamen Autoeinstellhalle schafft Platz für Freiraum zwischen den insgesamt sehr effizient angeordneten Gebäuden. Verglichen mit den Einfamilienhäusern in der Nachbarschaft ist die Überbauung äusserst dicht gestaltet, ohne aber an Qualität einzubüßen.



Die Staffelung der Volumen folgt dem Gelände



Fusswege führen zu allen Hauseingängen



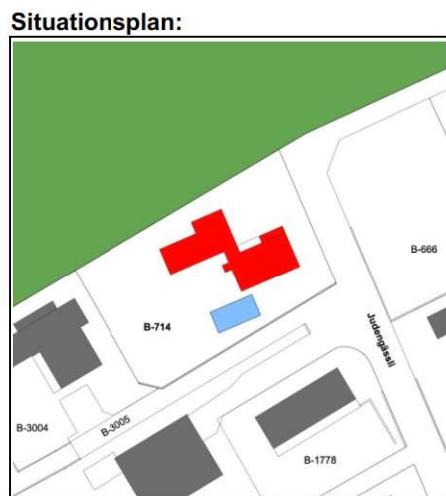
Die Staffelung schafft Privatheit



Einfahrt zur gemeinsamen Autoeinstellhalle am Himmelrichweg

Adresse:
Judengässli 43

Parzelle:
714



Objekttyp:
Wohnhaus

Objektname:
Einfamilienhaus mit Garage und Schwimmbad

Baujahr:
1959, resp. 1970

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
Josef Ackermann Architekt, Basel

Bauherrschaft:
Fam. Hans Ulrich Gassmann-Leuenberger

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisierung:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Kurzbeschrieb:

Das Einfamilienhaus liegt am oberen Rand des Rosenbergs, unmittelbar an der Landesgrenze zu Frankreich. Es setzt sich aus zwei Hausteilen zusammen, dem nach Südosten unter einem Pultdach aufsteigenden zweigeschossigen Wohnteil und dem zurückversetzten, von aussen separat zugänglichen eingeschossigen Schlafteil, die in einer raffinierten Split-Level-Schnittlösung übereck verbunden sind. Jede Fassade ist individuell ausgebildet. Die Tragstruktur aus Beton zeichnet sich in den Fassaden als helle Platten und Scheiben ab, die abwechseln mit den in Sichtbackstein aufgemauerten Wandpartien und den individuell dimensionierten Fensteröffnungen. Die auf kräftige Licht- und Schatteneffekte angelegten vor- und zurücktretenden Partien verstärken den plastischen Charakter des Äusseren. Der Aussenraum ist zweigeteilt in den zur Strasse durch eine Mauer und Bäume abgeschirmten Eingangshof und den eigentlichen grossen Garten, in den 1970 nach einem Besitzerwechsel ein Schwimmbecken eingebaut wurde.

Würdigung:

Die Bauaufgabe des Einfamilienhauses bot den von den Architekten der zweiten Moderne (Nachkriegsmoderne) gesuchten Spielraum für individuelle architektonische Lösungen. Die in den Agglomerationsgemeinden in grosser Zahl in den Jahren des Baubooms der 1950er und 1960er Jahren gebauten Wohnhäuser vermittelten in den besten Beispielen anschaulich die zukunftsreiche Perspektive eines «Modern Living», das sich in Lebens- und Architekturstil an amerikanischen und skandinavischen Vorbildern orientierte.

Im Bauinventar des Kantons Basel-Landschaft ist vom selben Architekten das Wohnhaus Ehrbar-Maurer, Obertorweg 3, von 1958 als communal zu schützen aufgeführt.

Vorbehalt

Erhaltungszustand: Inwieweit das Wohnhaus im Innern allenfalls verändert wurde, lässt sich allein auf der Grundlage des Augenscheins von aussen nicht abschätzen.



Der eingeschossige Gebäudeteil mit Ausblick in Richtung Frankreich



Eingangssituation mit zweigeschossigem Gebäudeteil



Der zweigeschossige Wohnteil mit Ausblick über Allschwil

Adresse: Lettenweg 25	Parzelle: A-5448	Situationsplan: 
Objekttyp Schulhaus	Objektname: Sekundarschule Letten	
Baujahr: 1957/1958	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Guerino Belussi und Raymond Tschudin Architekten BSA/SIA, Basel	Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Allschwil	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisierung: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

Als Dreiflügelanlage umschliesst das Schulhaus einen zur Strasse hin offenen, durch Bäume und eine Stützmauer abgeschirmten Pausenhof: im Osten der dreigeschossige Klassentrakt mit Zugängen von zwei Seiten, nach Norden die Spezialräume und nach Westen der Trakt mit Abwartwohnung und Nebenräumen, in den die Aula als markant aufragendes Volumen eingeschoben ist. Verbindend wirken die den Hof säumende Pausenhalle und die – mit Ausnahme bei der Aula – nach aussen geneigten, asymmetrisch versetzten Pultdächer. Jeder Hausteil ist mit Blick auf seine Bestimmung individuell charakterisiert. Backstein, hell gestrichener Beton, Kupferverkleidungen, Hausteinpartien und rot, blau und grün gestrichene Eingangstüren tragen mit ihren Materialeigenschaften zum Gesamteindruck einer massstäblich kleinteiligen, feingliedrig durchgebildeten und auch farblich frisch wirkenden Schulanlage bei.

Die Sekundarschule gehört zum mehrteiligen Schulkomplex, der ein neues Zentrum zwischen dem historischen Dorfkern und den neuen Wohnquartieren im Süden, Osten und Westen der Gemeinde bildet. Seit den Anfängen mit dem 1909 erbauten Schulhaus Gartenstrasse (Schulhaus 1909, im Bauinventar BIB des Kantons Basel-Landschaft als communal zu schützen aufgeführt, Turnhalle 1926, im BIB als kantonal zu schützen aufgeführt, abgebrochen 2018), dem 1968/1969 ergänzten Progymnasium Breite (im BIB als communal zu schützen aufgeführt) und dem jüngst beigefügten Schulhaus Gartenhof entstanden hier in jeder schul- und architekturgeschichtlich wichtigen Epoche beispielhafte Schulbauten mit öffentlichen Freiräumen, die - ähnlich wie die neuen Kirchen - als zentrale Orte aus der gleichförmigen Wohnbebauung herausragen.

Würdigung:

Mit dem Schulhaus Letten schufen die Architekten Guerino Belussi und Raymond Tschudin den Auftakt zu einer ganzen Reihe von bemerkenswerten Schulhäusern (Therwil, Känelmatt, 1963-1965, 1965-1967; Birsfelden, Rheinpark, 1967-1970; Muttenz, Hinterzweien, 1962; Binningen, Mühlematt). Tschudin hatte in Stockholm studiert und vermittelte das in den 1950er Jahren vorbildliche Ideal der skandinavischen Architektur in unserer Region. Das ISOS empfiehlt unter Erhaltungsziel A das Schulhaus integral in seiner Substanz zu erhalten.



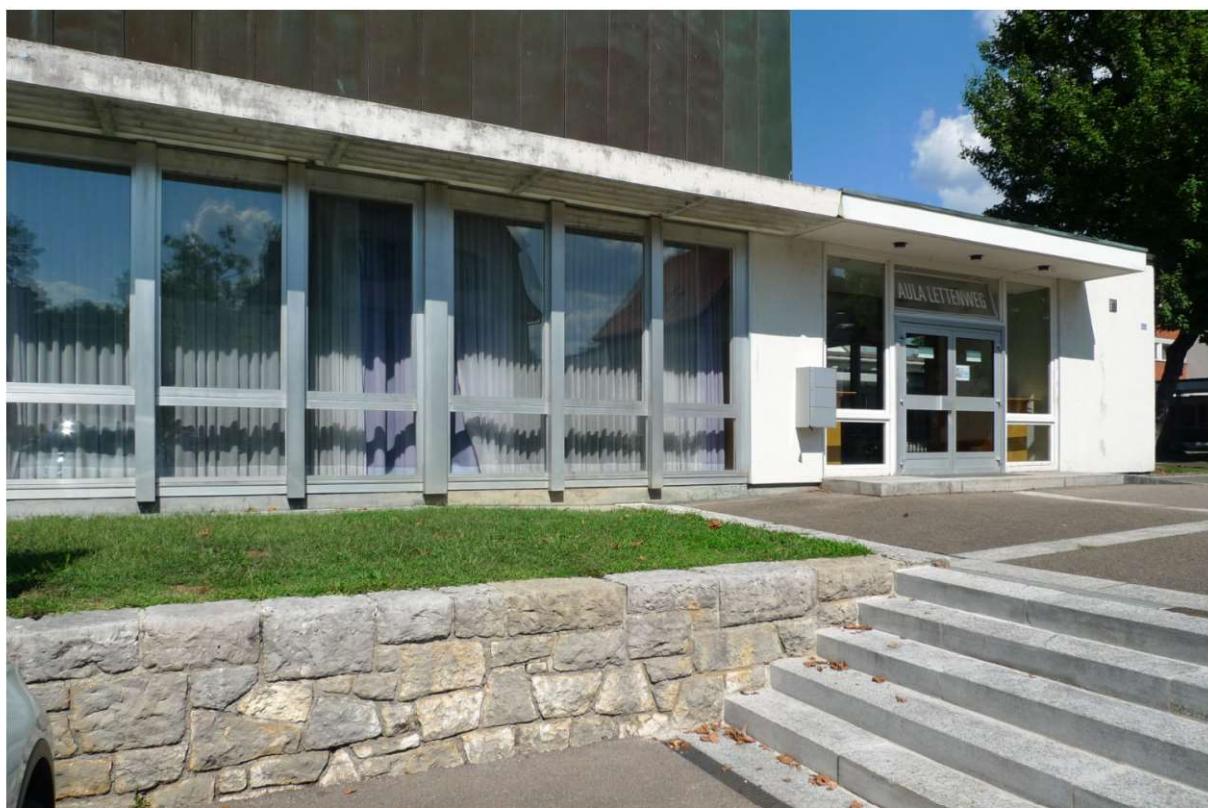
Der Pausenplatz ist zur Strasse hin offen, aber durch Bäume und eine Stützmauer abgesetzt



Westtrakt mit Nebenräumen, Abwartwohnung und Aula



Die Dachform der Aula bildet eine Ausnahme



Eingang zur Aula



Der dreigeschossige Klassentrakt im Osten

Adresse:
Quellenweg 6, 8, 10, 12, 14, 16

Parzelle:
1890, 1994 neu parzel. B-2152, B-2157

Objekttyp:
Wohnhaus

Objektnname:
6 zusammengebaute Einfamilienhäuser

Baujahr:
1978-1983

Art der Datierung:
Baugesuch

Architektur:
Hans Wirz Architekt, Basel

Bauherrschaft:
Baukonsortium Regbässli,
vertreten durch Hans Wirz

Datum der Aufnahme:
08.07.2022

Inventarisation:
Simon Heiniger / Dorothee Huber

Bewertung:
kommunal zu schützen

Inventarnummer:

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

Im Rahmen der Quartierplanung Mühle/Himmelrich stellt die Überbauung eine äusserst wirtschaftliche Nutzung des kleinen Grundstücks am Hang dar. Die kompakte Anlage bietet sechs Familien auf drei Geschossen im Sockel Eingang, Garage und Kellerräume, im Wohngeschoß nach Nordwesten ein die ganze Hausbreite von rund 5 m einnehmendes Wohnzimmer mit Cheminée (37 m²), einen sich zum Sitzplatz und rückwärtigen Garten öffnenden Küche-/Eßbereich und oben ein Eltern- und zwei Kinderzimmer (zu rund 17 m² resp. 10 m²). Zur guten Aussicht nach Nordwesten weist im Wohn- und im Schlafgeschoß eine Terrasse, wobei diejenige vor dem Wohnzimmer als Pergola ausgebildet ist. Dank sparsamer Bauweise (Betontragwerk, Füllungen Kalksand- und Backstein) und einem günstigen Finanzierungsmodell konnte das Baukonsortium an zentrumsnaher Lage preiswerte Einfamilienhäuser für Familien ohne grosse Rücklagen anbieten. Mit seinem eingezogenen Sockel- und dem vorspringenden Wohngeschoß, den als kräftige Scheiben ausgebildeten Trennwänden und dem groben Verputz erhält der Baukörper ein plastisch lebhaftes Aussehen. Der dunkelbraune Anstrich des Holzwerks und der lehmige Farbton des Verputzes lässt sich als Referenz an die Sundgauer Häuser im alten Dorfkern lesen.

Würdigung:

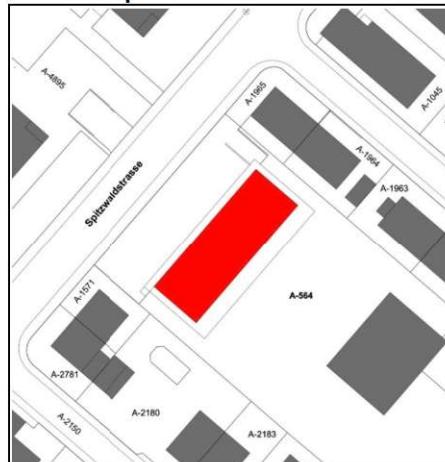
Seit den 1970er Jahren förderten die Planungsbehörden des Kantons wirtschaftliche Bebauungsformen (Quartierpläne) und die Anliegen des Dorfbild- und Landschaftsschutzes in den Gemeinden. Die guten Hanglagen für Einfamilienhäuser waren in Allschwil nach den Boomjahren weitgehend ausgeschöpft, die Nachfrage nach Wohneigentum blieb anhaltend hoch. Die durch die Rezession nach 1973 gebremste Bauwirtschaft sollte durch kostengünstige Wohnbauten neue Impulse erhalten und auch die weniger privilegierten Lagen erschlossen werden. Der Beitrag des Baukonsortiums Rebgässli steht für diese Bestrebungen in ortsbaulicher wie auch in architektonischer Hinsicht beispielhaft.



Zurückversetzter Sockel und vorspringende Balkone



Jede Einheit hat ihren eigenen Eingang im Sockelgeschoss

Adresse: Spitzwaldstrasse 55A/B/C/D	Parzelle: 564	Situationsplan: 
Objekttyp Wohlfahrtsgebäude / Wohnungen	Objektnname: Wohlfahrtsgebäude Elco Papier	
Baujahr: Bau: 1966-68, Umbau: 2005	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Gürtler Architekten SIA, Basel	Bauherrschaft: Stiftung J.G. Liechti, Allschwil	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisierung: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: <input type="text"/>	

Kurzbeschrieb:

1961 beantragten das Gebrüder Stamm Baugeschäft und Architekturbüro für die Stiftung J.G. Liechti als Bauherrschaft die Baubewilligung für vierzehn Parkplätze auf der grösstenteils leeren Parzelle vis-à-vis des Produktionsgeländes der Elco Papier AG an der Spitzwaldstrasse. Im selben Jahr kam ein Unterstand für Motorräder hinzu. Das 1968 durch Gürtler Architekten SIA für dieselbe Bauherrschaft zur Bewilligung eingereichte und im Anschluss erstellte Wohlfahrtsgebäude umfasst ein überhohes Erdgeschoss, zwei Obergeschosse und eine Autoeinstellhalle im Untergeschoss.

Das oberirdisch langrechteckige Gebäude steht mit etwas Abstand längsseitig zur Spitzwaldstrasse. Ursprünglich markierte ein geschwungenes auskragendes Vordach den Zugang. Eine Vorhalle mit Garderobe führte vorbei an Direktionsbüro, Küche und geschlechtergetrennter Toilettenanlage in die Kantine. Rückwärtig war die Parzelle ursprünglich praktisch unbebaut.

Unterirdisch nimmt die eine Autoeinstellhalle mit zweifünfzig Parkplätzen weite Teile der Parzelle ein. Neben zwei Lastwagenparkplätzen und drei Waschmöglichkeiten für Fahrzeuge ist ein Parkplatz für die Direktion, sowie die Anlieferung zur Küche vorgesehen. Partiell ist das erste Untergeschoss mit einem Luftschutzraum, der Heizung mit Tankraum und dem Vorratsraum für die Küche unterkellert. Ein kleiner Warenlift führte vom Lagerraum über die Anlieferung bis in die Küche im Erdgeschoss. Die Einfahrt führt im Gegenverkehr seitlich ans Gebäude angegliedert nach unten.

Über die stirmseitige Aussentreppe und einen strassenseitigen aussenliegenden Laubgang im ersten Obergeschoss werden acht zweigeschossige Wohneinheiten erschlossen. Die Küche im Eingangsgeschoss orientiert sich zur Strasse hin, der grosse Wohnraum zur Tiefe der Parzelle. Eine geradläufige Treppe führt zu einem gefangenen Vorraum mit kleinem Reduit und Bad, zwei kleinen strassenseitigen Kinderzimmern und einem hofseitigen Elternzimmer mit minimalem Balkon. Die sechs innenliegenden 4.5-Zimmer Wohnungen verfügen über ein Bad, die stirmseitigen 5.5-Zimmer Wohnungen sind etwas grosszügiger; die Toilette ist vom Bad getrennt. Während die grösseren Bäder stirmseitige Fenster haben, werden die sechs gefangenen Bäder via Oblichter belichtet. Die Wohn- und Schlafräume zu den Balkonen in den Obergeschossen sind grosszügig verglast.

Die Fassaden bestehen aus einem Betonskelett und geschlossenen Feldern aus Sichtmauerwerk. Die mit Faserzementschindeln verkleideten Stirnfassaden (Bauzeit unbekannt) mindern das Erscheinungsbild des Gebäudes. Das 1969 erstellte und via Schützenweg erschlossene Hofgebäude hat Anschluss an die unterirdische Autoeinstellhalle. Das gesamte Erdgeschoss wurde 2005 durch Flubacher Nyfeler Partner Architekten zu Wohnungen umgebaut. Bauherrschaft war noch immer die Stiftung J.G. Liechti aus Allschwil. Das ausladende Vordach wurde beim Umbau abgerissen, die vormals geschlossenen Fassadenteile im Bereich der ehemaligen Küche wurden geöffnet. Die Schlafzimmer der beiden neuen 3.5-Zimmer Wohnungen und einer 2.5 Zimmer-Wohnung orientieren sich zur Spitzwaldstrasse, die grossen Wohn- und Essbereiche zum Garten.

Würdigung:

Das ehemalige Wohlfahrtsgebäude mit Arbeiterwohnungen, Kantine und Einstellhalle zeugt von hoher architektonischer Qualität. Speziell zu erwähnen sind die zahlreichen Sichtbetonoberflächen (Bretterschalung), insbesondere jene der Einfahrt zur Autoeinstellhalle und der aussenliegenden Erschliessungstreppe. Die Fertigbeton-Geländer mit quadratischem Lochmuster sind typische Vertreter der Zeit. Die Gesamterscheinung des Gebäudes blieb trotz Umbau erhalten. Die Vorplatzgestaltung mit Plattenbelägen und Grünräumen unterstützt die Wirkung.



Auf das überhohe Erdgeschoss folgen zwei normalhohe Geschosse



Die oberen Wohnungen sind über einen aussenliegenden Laubengang erschlossen



Die äusserst präzise geschalte Sichtbetontreppe an der südwestlichen Stirnseite



Das schwungvoll gestaltete Dach der Einfahrt zur Autoeinstellhalle auf der nordöstlichen Stirnseite

Adresse: Steinbühlweg 20	Parzelle: 732	Situationsplan: 
Objekttyp Wohnhaus	Objektname: Wohnhochhaus Im Päpstler	
Baujahr: 1960-1962	Art der Datierung: Baugesuch	
Architektur Hans Wirz Architekt, Basel	Bauherrschaft: Baukonsortium Im Päpstler	
Datum der Aufnahme: 08.07.2022	Inventarisierung: Simon Heiniger / Dorothee Huber	
Bewertung: kommunal zu schützen	Inventarnummer: 	

Kurzbeschrieb:

Die Wohnsiedlung Im Päpstler gehört zu den ersten Gesamtüberbauungen, mit denen die Gemeinde die Bebauung in der Ebene in ihrer räumlichen Qualität zu heben suchte. Das Baukonsortium aus Firmen des regionalen Baugewerbes beauftragte den Architekten Hans Wirz mit der Ausarbeitung eines Gesamtplans, der die Bebauung des zentral gelegenen Grundstücks mit zweigeschossigen Reiheneinfamilienhäusern am Rand und einem im Innern des Geländes platzierten 15-geschossigen Hochhaus vorsah. Die vier annähernd quadratisch geschnittenen Wohnungen in den 13 Regelgeschosse bewirken in der Absicht einer gewissen Individualisierung eine Aufgliederung des Baukörpers in kompakt gefügte turmartige Einheiten. Die Fassaden waren ursprünglich in Backstein ausgeführt und wurde wohl in den 1990er Jahren mit einer Plattenisolierung verkleidet. Im Zentrum der Wohnung liegen die Wohnzimmer, flankiert vom Koch-/Esbereich, die nach Westen, Süden und Osten über eine Loggia von der guten Aussicht profitieren. Die beiden Schlafzimmer sind in einer separaten Zone zusammengefasst, die Sanitärräume an den inneren Kern gelegt. Die Eingangshalle im Erdgeschoss erhält von drei Seiten Licht (Kunst am Bau). Das Dachgeschoss umfasst eine grosszügige Attikawohnung und Terrassen für alle Bewohnerinnen und Bewohner. Der Zugang zur Einstellhalle liegt von den Wohnräumen abgewandt im Norden am Steinbühlweg.

Würdigung:

Aus der Kritik an den gleichförmigen Siedlungsmustern der ersten Moderne der 1920er und 1930er Jahre entstanden in ganz Europa seit den 1950er Jahren Bebauungen in gemischter Bauweise: hohe, mittlere und niedrige Bauten sollten in aufgelockerter Komposition zu einem abwechslungsreichen Gesamtbild der Siedlung beitragen. Die Gesamtüberbauung Im Päpstler verkörpert mit der Verbindung von sparsam dimensionierten, klug geschnittenen Reiheneinfamilienhäusern am Rand und dem ersten Hochhaus der Gemeinde in der offenen Mitte beispielhaft den neuen städtebaulichen Ansatz. Der in den 1960 Jahren geäusserten Angst vor anonymen Wohnweisen begegnete der Architekt mit individuell differenzierten Grundrissen und einer sorgfältigen Planung der Garten- und Aussenräume (Spielplätze, Planschbecken). Entgegen der Zweiteilung der Anlage im ISOS (Empfehlung Erhaltungsziel A für die Reihenhäuser, keine Aussage zum Hochhaus) betrachten wir die Gesamtüberbauung Im Päpstler als städtebauliche und architektonische Einheit.



Städtebauliche und architektonische Einheit: niedrige und hohes Volumen



Die zweigeschossigen Reiheneinfamilienhäuser und davon abgesetzt das Wohnhochhaus



Eingangsbereich



Das Wohnhochhaus wird über Fusswege erschlossen

Kurzbeschrieb:

Das 1961/1962 erbaute Kirchgemeindehaus (Architekten P. und T. Sarasin, Basel) steht an der Baslerstrasse und umfasst in einer mehrteiligen, allseitig ausgreifenden Anlage Säle, Sitzungszimmer und Büros der Kirchgemeinde sowie gegen Südosten zur Lilienstrasse (heute Tulpenstrasse) einen Kindergarten. Die neue Sigristenwohnung ist als Aufstockung auf den Kindergarten gesetzt und über eine Aussentreppe zugänglich. Ein Mittelgang trennt die Reihe der Schlafzimmer gegen Nordwesten und Wohn-, Ess- und Arbeitszimmer gegen Südosten. Der in Holz konstruierte und aussen mit einer mintgrün gestrichenen Stülpenschalung verkleidete Aufbau zeigt über dem Treppenaufgang ein ausschwingendes Dach, asymmetrisch spitz ausgreifende Erkerfenster vor zwei Schlafzimmern und ein als pergolaartiges Rahmenwerk ausgebildetes Rankgerüst über der Terrasse. Die unter dem Dach auskragenden Tragbalken sind wie auch andere konstruktive Motive als bildhafte Darstellung des Gefüges überzeichnet.

Würdigung:

In absichtsvollem Kontrast zur nüchternen Architektur der zweiten Moderne verstehen die Architekten den Wohnungsaufbau als ein eigenständiges, formal vielgestaltiges, nach allen Seiten andersartig und überraschend entworfenes Bauwerk. Wenngleich die Postmoderne in der Region Basel eine Episode ist, so hinterliess sie doch Spuren in wenigen durchaus originell gedachten Einzeldarbietungen wie der Aufstockung des Calvin-Hauses.



Die Aufstockung ist über eine Aussentreppe erreichbar



Bestand und Aufstockung sprechen absichtlich verschiedene Sprachen



Kindergarten im Erdgeschoss zur Tulpenstrasse